

© Kurt Bauer 2008

Erschienen in: Falter 11/2008 (Mitte März 2008)

Wer Dollfuß wirklich war

Kommentar. Eine Replik auf den letztwöchigen Beschwichtigungsversuch von Nationalratspräsidenten Michael Spindelegger.

Vor einem Dreivierteljahrhundert versuchten die Vorgänger der heutigen ÖVP einen Personenkult rund um ihren verewigten „Volkskanzler“ Engelbert Dollfuß aufzuziehen. Die Inspiration holte man sich gleich in der Nähe, bei „Führer“ und „Duce“. Von jedem ein gutes Stück, dazu dick aufgetragenes katholisches Märtyrertum, was konnte da schon schiefgehen? Ein prächtiges Beispiel dafür ist das Dollfuß-Lied. Der Text ein bissl Horst Wessel, die Melodie ein wenig wie Mussolinis „Giovinezza“. Das hörte sich dann so an: „Ihr Jungen, schließt die Reihen gut! / Ein Toter führt uns an. / Er gab für Österreich sein Blut, / Ein wahrer deutscher Mann.“

Der von einem übernervösen Naziputschisten unabsichtlich niedergeschossene Millimetternich als Heroe des freien, im Übrigen natürlich deutschen Österreich – das klang nur für den harten vaterländischen Kern einigermaßen überzeugend. Wieso, fragte sich die große Mehrheit, sich nicht gleich an einen ganz anderen deutschen Mann halten?

Gut, so wurde eben anno Tobak Politik getrieben. Ärgerlich und demokratiepolitisch bedenklich ist nur eines: Mit welcher engstirniger Hartnäckigkeit die ÖVP an dem von ein paar dilettantischen Amtswaltern der Vaterländischen Front eilig zusammengeschusterten Mythos festhält. Ein Mythos, an dem schon gar nichts stimmt. Auch nicht die im Moment favorisierte Variante, Dollfuß sei zwar nicht gerade ein lupenreiner Demokrat gewesen, dafür aber ein aufrechter Kämpfer gegen Hitler. Die Quellen sprechen eine ganz andere Sprache.

Ein Beispiel von vielen gefällig? In der zweiten Märzhälfte 1933 machte der ungarische Außenminister Kánya dem österreichischen Kanzler seine Aufwartung. Der Historiker Lajos Kerekes fasste die Aussagen Dollfuß' anhand der Akten des ungarischen Staatsarchivs wie folgt zusammen: „Wichtigstes Ziel sei, (...) die Sozialdemokraten unter allen Umständen in die Knie zu zwingen. Stärkste Waffe in diesem Kampfe sei die Furcht der Sozialisten, er könne sich mit ihrem erbittertsten Feind, mit den Nationalsozialisten verbünden. (...) Sollte der Plan jedoch nicht gelingen, so würde er, da er nicht an zwei Fronten kämpfen könne, einen Ausgleich mit den Nationalsozialisten versuchen. Aus diesen Worten entnahm Kánya, dass der Kanzler letzten Endes mit einer

‚braun-schwarzen‘ Koalition rechnete, natürlich unter Ausklammerung des Anschlusses.“

Exakt das war Dollfuß' Masterplan von 1933/34: Ausgleich mit den Nationalsozialisten für den Kampf gegen den „jüdischen Marxismus“ (so beliebte er sich auszudrücken). Um das nachzuweisen, bedarf es keiner sensationellen Aktenfunde. Wer es wissen will, muss nur studieren, was vorhanden ist: Erinnerungswerke historischer Akteure, Dutzende fundierte historische Studien, die Tagespresse von damals (bevorzugt Dollfuß' Sprachrohr „Reichspost“) und die gedruckt vorliegenden Protokolle des christlichsozialen Klubvorstands.

Noch ein kleines Exempel. Am 25. März 1933 ließ Dollfuß die christlichsozialen Granden Folgendes hören: „Die braune Welle können wir nur auffangen, wenn wir das, was die Nazi versprechen und in Deutschland getan haben, was ohnehin gemildert wird durch verschiedene Richtungen bei uns, selber machen, nur dann wird es gelingen, einem Großteil der Sozi-Mitglieder beizubringen, dass sie keine Macht mehr haben und werden weggehen von den Sozi.“

Terror gemildert durch Pallawatsch. Genauso sah er aus, der österreichische Faschismus. Wieso er sich letztlich doch nicht mit dem deutschen Faschismus verbündete? Weil es mit einem Hitler kein Bündnis geben konnte, nur bedingungslose Unterwerfung. Das immerhin kann man Dollfuß zugute halten: Er wollte sich ausgleichen, verbünden, aber nicht selbst aufgeben. Dafür war sein Machterhaltungsinstinkt zu gut ausgebildet. Dass auch österreichische Nazis in den Genuss der Einrichtungen und Praktiken kamen, die der österreichische dem deutschen Faschismus abgekupfert hatte, kostete Dollfuß schließlich das Leben. Gott schütze Österreich vor solchen Märtyrern.

Ein Wort noch: Nationalratspräsident Spindelegger, der als Nachfolger Khols jetzt anscheinend den Zeremonienmeister des Dollfuß-Kultes geben muss, kommt nicht umhin, wie üblich zum Ausgleich den unglücklichen Karl Renner zu bemühen. Zugegeben, Renner war ein flexibler Mann. Er hat sich Dollfuß angebidert, wohl um der Sozialdemokratie irgendwie ein Überleben zu sichern. Er hat sich – viel schlimmer – Hitler angebidert. Möglicherweise, um sich selbst und manch anderem Sozialdemokraten physisch das Überleben zu sichern. Und Renner hat sich Stalin angebidert. Das machte ihn zum Republikgründer. Was Renner nie getan hat und wofür er sich eher die Hand hätte abhacken lassen: Renner hat nicht mit Hilfe eines windigen Gesetzes aus der Kaiserzeit die Demokratie ausgehebelt. Renner hat keine Lager zur Anhaltung politischer Gegner eingerichtet. Renner hat nicht mit Kanonen auf Arbeiterhäuser schießen und Freiheitskämpfer auf der Bahre zum Galgen schleppen lassen. Renner war vielleicht nicht der Beste, aber ein Guter. Sein Andenken in Ehren.

Um es noch einmal ganz deutlich zu sagen: Nein, Dollfuß war kein Nazi. Ja, Dollfuß hat mit den Nazis versteckt gepackelt, wie es sein oberösterreichischer Parteifreund Josef Aigner im Klubvorstand ausdrückte. Ja, Dollfuß hat dem Nationalsozialismus Tor und Schleusen geöffnet. Dieser perfide Packler soll ein selbstloser Märtyrer gewesen sein, der bis zum letzten Atemzug aufopfernd gegen Hitler kämpfte? Das ist lachhaft. Mehr noch, eine Verhöhnung all jener todesmutigen Frauen und Männer, die Leib und Leben im Widerstand gegen Hitler einsetzten.